

De 1973 à 1977, la Confédération avait financé la construction d'installations sportives d'importance locale et régionale à raison de 33,1 millions de francs. Toutefois, à partir de 1977, par suite des mesures destinées à rétablir l'équilibre des finances fédérales, la Confédération a renoncé à ce soutien financier. En outre, suite à la nouvelle répartition des tâches entre la Confédération et les cantons, le soutien fédéral a été limité à la construction des installations d'importance nationale.

Le crédit d'engagement de 30 millions de francs demandé correspond à un volume d'investissement de 100 millions de francs pour la période 1992–1996. L'aide financière doit en règle générale atteindre 25 à 35 pour cent des frais déterminants. Elle est versée lorsque, sur la base d'une série de critères, l'«importance nationale» est établie.

Ce programme d'impulsion vise à inciter communes, régions et cantons à construire des installations de caractère national. Ces installations répondent à un besoin pressant pour la formation des moniteurs dans les régions. (Il faudra dans les prochaines années environ 100 000 moniteurs et monitrices pour le sport à l'intention des aînés, et autant pour le sport des jeunes et celui des adultes!)

*Situation de départ*

Le Conseil national a décidé, le 9 mars 1992, par 99 voix contre 8, de renvoyer le projet au Conseil fédéral, afin de concrétiser le projet et de le coordonner avec le programme de la législature et le plan financier. Le Conseil des Etats doit, selon l'article 12, alinéa 2, LRC, prendre position par rapport à ce renvoi.

*Considérations de la commission*

Il est indiqué dans la loi fédérale encourageant la gymnastique et les sports que «dans les limites des crédits ouverts, la Confédération peut subventionner la construction d'installations de caractère national servant à la formation sportive». (art. 12, al. 2). La commission a pris connaissance du fait que le besoin de telles installations sportives est démontré. Parmi le millier de salles construites entre les années 1975–1986, il n'y en a que peu qui satisfont aux critères internationaux. (Pour qu'une installation soit déclarée de caractère national, elle doit correspondre à la norme internationale et être utilisée à au moins 30 pour cent par une association nationale.)

La Commission de la science, de l'éducation et de la culture (CSEC) constate cependant que le projet survient dans une période financière très difficile et c'est pourquoi il court le risque d'échouer complètement. Cette conclusion s'était sur le résultat tout à fait clair du Conseil qui a traité le projet en premier.

La commission ne peut, de plus, pas ignorer que la commission du Conseil national s'est montrée très critique envers le projet. Elle lui a reproché, entre autres, notamment un manque de perspective de politique sportive, une orientation trop axée sur la construction, une attention insuffisante à l'écologie et a, par conséquent, renvoyé le projet. Ce renvoi a d'ailleurs rencontré le soutien total du groupe sportif parlementaire.

La commission a pris connaissance du fait que l'administration établit d'autres priorités aujourd'hui: abaissement de l'âge de J+S, le sport à l'intention des aînés, formation des moniteurs dans les associations.

La commission se distancie pourtant avec un certain regret du projet: les conditions-cadres pour le sport devraient être améliorées par la Confédération. Dès que la Confédération aura atteint une situation financière plus stable, elle devra assumer sa tâche. Il serait cependant illusoire de considérer que de tels crédits pourraient être escomptés dans un proche avenir.

*Antrag der Kommission*

Einstimmig und ohne Enthaltungen beantragt die Kommission, die Vorlage gemäss Beschluss des Nationalrates vom 9. März 1992 an den Bundesrat zurückzuweisen und ihn zu beauftragen, das Geschäft im Sinne der geäusserten Kritik zu überarbeiten und konkreter zu fassen sowie auf den Legislativ- und Finanzplan abzustimmen.

*Proposition de la commission*

La commission recommande, à l'unanimité et sans abstentions, de renvoyer le projet au Conseil fédéral, selon la déci-

sion du Conseil national du 9 mars 1992, de le charger de revoir le projet dans le sens de la critique exprimée ici, de le concrétiser et de l'harmoniser avec le programme de la législature et le plan financier.

*Angenommen – Adopté*

*An den Bundesrat – Au Conseil fédéral*

92.015

## Doping. Konvention des Europarates Dopage. Convention du Conseil de l'Europe

Botschaft und Beschlussentwurf vom 12. Februar 1992 (BBl II 1345)  
Message et projet d'arrêté du 12 février 1992 (FF II 1321)

*Antrag der Kommission*

Eintreten

*Proposition de la commission*

Entrer en matière

Frau Simmen, Berichterstatterin: Sport war einmal die schönste Nebensache der Welt. Das ist allerdings schon recht lange her, und selbst in jener guten alten Zeit war es das Bestreben der Athleten, ihre Leistungen mit allen möglichen Mitteln zu verbessern.

Uebrigens tun das nicht nur die Athleten. Auch Autofahrer, die einen Kaffee trinken, weil sie müde sind, oder Politiker, die ab und zu in die Tablettenschachtel greifen, wenn der Stress allzu gross wird, betreiben im Prinzip nichts anderes als ein kleines Doping.

Doch im Sport hat Doping in den letzten Jahren deshalb einen gewaltigen Aufschwung genommen, weil im Sport, vor allem im Spitzensport, sehr viel Geld und auch sehr viel nationales Prestige auf dem Spiel stehen. Der Tod des Radrennfahrers Tom Simpson während der Tour de France 1967 war der Auslöser, dass der Europarat im selben Jahr zum ersten Mal eine Resolution verabschiedete, die sich mit Sport befasste, und diese Resolution galt dem Doping. Seither haben viele andere Dopingfälle wie diejenigen von Ben Johnson oder Katrin Krabbe gezeigt, wie aktuell das Thema nach wie vor ist.

1984 wurde die Resolution des Europarates zur Charta erhoben und 1989 zur Konvention, d. h. zu einem internationalen Abkommen mit Gesetzeskraft, das auch von der Schweiz unterzeichnet wurde und das uns heute zur Ratifikation vorliegt. Unmittelbar nach der Unterzeichnung der Konvention erliess der Schweizerische Landesverband für Sport ein Dopingstatut, das die wesentlichen Vorgaben der Europaratskonvention auf nationaler Ebene erfüllt. Allerdings gilt es nur für Veranstaltungen, die mit dem Schweizerischen Landesverband für Sport (SLS) zu tun haben, und nicht für den Amateursport oder für nicht angeschlossene Verbände.

Doch gerade in letzter Zeit hat es sich gezeigt, dass im Amateursport das Thema Doping ebenfalls an Bedeutung zunimmt.

Zum Technischen: Es gibt fünf Sorten von Dopingmitteln: Mittel, die anregen, die Stimulantia; Mittel, die beruhigen, die Narkotika; Mittel, die Wasser ausschweben, Diuretika; Mittel, die aufbauen, die Anabolika; und Mittel, die das Lampenfieber dämpfen, die Betablocker.

Während früher Mittel im Vordergrund standen, welche im Wettkampf eine Leistungssteigerung brachten, so sind es heute fast ausschliesslich Mittel, die in der Vorbereitungsphase des Wettkampfes wirken, nämlich die Aufbaumittel, die anabolen Steroide.

Die Konvention des Europarates befasst sich ausschliesslich mit dem Humanbereich, also z. B. nicht mit Rennpferden; das ist ebenfalls ein Gebiet, das einmal zur Regulierung ansteht, doch heute hat der Humanbereich sicher erste Priorität. Sehr wichtig an der Konvention ist, dass sie international gültig ist, denn Sport, gerade Hochleistungssport, findet ja im internationalen Wettkampf statt. Die Kontrolle des Dopings ist deshalb auch eine Sache der gemeinsamen Verantwortung der Staaten.

Die Konvention befasst sich mit der Aufgabenteilung bei den verschiedenen Dopingkontrollen, mit der Zusammenarbeit zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Organen, z. B. mit Verbänden, mit Erziehung und Aufklärung, mit der Schaffung eines Umfeldes im Sport, das Doping weniger attraktiv erscheinen lässt, und mit Forschung auf dem Gebiete, wie dem Sportler durch Stärkung seiner eigenen Fähigkeiten eine Alternative zum Doping angeboten werden kann.

Die Konvention sieht die Schaffung einer ständigen Kommission vor, welche die Anwendung dieser Konvention beaufsichtigt, denn es ist klar, dass eine solche Konvention nur einen Wert hat, wenn sie von den einzelnen Staaten auch angewendet wird. Kontrolle ist besonders auch deshalb nötig, weil Artikel 1 der Konvention die Verfassungshoheit der einzelnen Mitgliedländer garantiert.

Noch ein Wort zu den Kosten: Die Schweiz besass bereits seit 1968 ein Dopinglabor an der Eidgenössischen Sportschule in Magglingen. 1988 wurde es aus Kostengründen geschlossen, da aufgrund der wissenschaftlichen Entwicklung eine sehr starke personelle und finanzielle Aufstockung nötig geworden wären.

Die Stichproben wurden von 1989 an zur Analyse nach Köln geschickt, und zwar zu einem Preis von 250 Franken pro Probe. Seit dem 1. April 1992 gibt es in der Schweiz wieder ein Dopinglabor, und zwar an der Universität Lausanne. Die Kosten für dieses Labor werden vom Kanton Waadt getragen. Es ist sinnvoll, dass in Zukunft die Proben in Lausanne analysiert werden, vorausgesetzt, dass Lausanne einen einigermassen konkurrenzfähigen Preis offerieren kann.

Der Schweizerische Landesverband für Sport wendet heute rund eine halbe Million Franken für die Dopingkontrollen auf, und die Tendenz ist steigend. Diese Mittel fehlen selbstverständlich in der eigentlichen Sportförderung. Die Schweiz ist eines der wenigen Länder, die bis heute keine Beiträge an die Dopingkontrolle leisten.

Nach Vorschlag des Bundesrates soll der Bund in Zukunft 500 000 Franken an die Dopingkontrollen und 200 000 Franken an die Prophylaxe bezahlen. Die Kommission war sich einig, dass wir das Verhältnis lieber umgekehrt gesehen hätten, nämlich mehr für die Prophylaxe und weniger für die Kontrollen. Um die Kosten noch etwas senken zu können, ist in der Konvention vorgesehen, dass bei Vorliegen von Doping die Subventionen an die betreffenden Verbände gekürzt werden können.

Zusammenfassend: Der Beitritt zur Dopingkonvention des Europarates ist ein Akt der Solidarität mit den anderen europäischen Staaten, und er hat den grossen Vorteil, dass er für einmal mit keinerlei staatspolitischen Pferdefüssen versehen ist. Die einstimmige Kommission empfiehlt Ihnen Eintreten und Zustimmung zur Vorlage.

**Büttiker:** Ich bin zwar nicht Mitglied der Kommission, aber ich erlaube mir trotzdem, die Kirchenstille etwas zu stören. Die Konvention des Europarates gegen Doping ist ein kleiner, ein sehr kleiner Schritt in die richtige Richtung, Herr Bundesrat. Mehr nicht!

Wenn man die Botschaft des Bundesrates liest oder das Eintretensvotum gehört hat, könnte man meinen, mit dieser Konvention könne man das Dopingproblem lösen. Ich meine, es ist klar, dass das nur ein sehr kleiner Schritt ist und dass die Dopingsituation auch in unserem Lande für eine härtere Gangart spricht. Das Dopingproblem ist nämlich zur Eiterbeule des Sports geworden und ist noch lange nicht gelöst.

Man weiss in der Bevölkerung – die Sportler selbst, die Zuschauer, aber auch wir Politiker –, dass im Profisport, aber auch im Breitensport, selbst im Jugendsportbereich, durch

überehrgeizige Betreuer veranlasst, gedopt wird – das ist das Schlimme an der ganzen Sache. Schaut man in die Dossiers der Kantonsapotheker, wird man mit Schrecken feststellen müssen – der «Tages-Anzeiger» hat es auch bestätigt –, dass Dopingmittel selbst vor Fitnesszentren und Bodybuilding-Clubs nicht haltmachen.

Ein Blick in die Praxis der Vergangenheit nährt die Zweifel, ob die Sportverbände überhaupt in der Lage sind, wirksame Kontrollen durchzuführen, echte Strafen und Sanktionen zu verhängen und auch zu vollziehen. Man weiss im Dopingbereich, dass die Anwender den Kontrolleuren stets um einen Schritt voraus sind. Die Sportverbände – und das zeigt z. B. jetzt die Situation in Deutschland in aller Klarheit – haben nicht die Kraft und nicht den Mut, Dopingsünder – vor allem vor grossen Anlässen wie z. B. einer Olympiade – zu sperren und zu Sanktionen zu greifen. Die Sportverbände würden sich ja ins eigene Fleisch schneiden. Dazu kommt, dass bei einem Berufsverbot – also Sperren – für Profis auch rechtliche Probleme vorliegen sind.

Herr Bundesrat, ich bin der Meinung, dass wir eine klare Strafnorm erlassen müssen, wie das z. B. Norwegen gerade gemacht hat, zumindest für diejenigen, die mit Dopingmitteln handeln oder sie verabreichen. Im liberalen Rechtsstaat müssen wir die grosse Mehrheit der fairen Sportler gegen eine kleine Minderheit von Leuten schützen, die mit künstlichen Mitteln ihre Leistung verbessern wollen, sonst kann der Sport seine Funktion als Gesundheitsinstrument, als Vorbild für unsere Jugend nicht wahrnehmen.

Herr Bundesrat, was hindert uns daran, vorwärtszumachen und von Staates wegen mit harten Strafen – in diesem Bereich geht es nicht anders – rigoros gegen Dopingsünder vorzugehen?

**On. Morniroli:** Sull'opportunità di un'adesione della Svizzera a questa convenzione non ci sono dubbi e non voglio nemmeno entrare nei particolari. Esprimo invece qualche perplessità sui 700 000 franchi che dovrebbe pagare la Confederazione. Dobbiamo in questi momenti abituarci a cercare risparmi ovunque, e tutto quello che può essere finanziato diversamente dovrebbe esserlo senza ricorrere sempre necessariamente a delle sovvenzioni.

Wieso sollen 700 000 Franken Steuergelder für diese Dopingkontrollen aufgewendet werden? Auch in diesem Fall, meine ich, hat das Verursacherprinzip zu gelten. Doping wird fast ausschliesslich von Spitzensportlern angewendet, und wir wissen, dass viele dieser Superathleten jährlich sechsstellige Gagen beziehen – Hockey-Spieler, die 300 000, 400 000 Franken verdienen, sind nicht selten. Vergessen wir nicht die Sponsoren, die Rechte für Fernsehübertragungen, die Einnahmen von Eintrittskarten usw. – das ergibt Millionenumsätze. Millionenumsätze gehen auch auf das Konto der Sportbekleidungs-, Ausrüstungs- und Zubehöriindustrie, denken wir nur an den Skisport. Dank dem Umstand, dass der Spitzensport Schausport ist, was ich nicht kritisieren will, kommt dieses grosse Geschäft zustande. Der Schausport hat seine psychologisch-soziale Rechtfertigung; das steht nicht zur Diskussion. Er ist aber trotzdem ein Geschäft, und gerade diesem Umstand ist es vor allem zuzuschreiben, dass Leistung geboten werden muss, und daher wird zum Doping gegriffen.

Ich wiederhole: Das Verursacherprinzip erfordert, dass die Kontrollen durch die Sportler selber zu finanzieren sind.

Ich will einige konkrete Möglichkeiten aufzeigen. Die Sponsorenverträge sind nicht geheim; es könnten z. B. angemessene Abgaben auf den vertraglich festgesetzten Beträgen erhoben werden. Auch die Bussen für Dopingvergehen sollen angemessen sein und ebenfalls zur Deckung der Kontrollspesen verwendet werden.

Wenn man so weit gehen will, wie gesagt worden ist, dass Doping heute nicht nur in Kreisen von Spitzensportlern, sondern auch in anderen Kreisen angewendet wird, überlegt man sich, ob den Mitgliederbeiträgen der Sportverbände ein Betrag von z. B. 50 Rappen zuzuschlagen wäre. Ich habe mir sagen lassen, dass die Mitgliederzahl der Sportgesellschaft in der Schweiz gute 2 Millionen betrage. Dies würde eine Einnahme

von einer Million Franken erlauben, womit die ganze Finanzierung der Dopingkontrollen bereits erledigt wäre und der Steuerzahler nicht belastet würde.

**M. Martin Jacques:** Comme la commission et le Conseil fédéral, je vous recommande l'adhésion de la Suisse à la Convention européenne contre le dopage. Ce problème de société, qui touche malheureusement presque tous les sports, ne peut être abordé que de façon coordonnée sur le plan international. Par ce traité déjà signé par le Conseil fédéral, sous réserve de ratification par nos conseils, notre pays fera la preuve de sa volonté de coopérer au plan européen.

En Suisse, le contrôle anti-dopage est confié à l'Association suisse du sport qui a adopté, en novembre 1989, un statut relatif au dopage qui satisfait, pour l'essentiel, aux exigences de la convention. Jusqu'en 1988, les analyses étaient effectuées à Macolin. Depuis que ce laboratoire n'est plus accrédité par le CIO, les analyses se font à Cologne. Dès le 28 février 1992, le CIO a accrédité l'Institut d'analyse de dopage à Lausanne. Celui-ci peut assurer les analyses pour l'Association suisse du sport comme pour toutes les fédérations internationales dont le siège est en Suisse.

Il est intéressant de noter que la présence à Lausanne du CIO incite de plus en plus de fédérations à établir leur siège en Suisse et dans le canton de Vaud en particulier. Cette politique intelligente s'inscrit précisément dans la stratégie des relations extérieures de notre gouvernement central. Dès lors, notre commission – le président l'a rappelé – demande expressément au Conseil fédéral que les analyses exigées par l'ASS soient conduites à Lausanne.

Cette condition paraît absolument logique en relation avec la situation géographique, la proximité du CIO, la recherche universitaire comme la connaissance, les places de travail, bien entendu, et pourrait être précisée dans une convention ou une forme d'accord liant la Confédération, le canton de Vaud – qui subventionne l'institut – et l'Association suisse pour le sport. Cologne pourrait être gardée comme institut de réserve traitant les recours ou les cas spéciaux qui découlent de sa compétence.

Je ne fais aucune proposition formelle mais demande au gouvernement une confirmation de cette volonté.

**M. Cotti,** conseiller fédéral: Je remercie avant tout le Conseil des Etats de l'accueil favorable qu'il réserve à la ratification de la Convention européenne contre le dopage. M. Büttiker a certes raison lorsqu'il affirme que cette dernière ne permettra pas encore de maîtriser cet élément négatif qui nuit à la renommée du sport tout entier. La convention reflète la volonté des Etats européens de coordonner, autant que faire se peut, la lutte contre le dopage, de s'assurer l'entraide nécessaire, de garantir certaines conditions minimales. Mais bien sûr, elle n'apporte pas encore une solution à ce réel fléau qui entache la réalité sportive et nuit profondément à la renommée du sport. Vous suggérez d'introduire des mesures pénales spécifiques, s'ajoutant à ladite convention. Je ferai examiner la chose de près, Monsieur Büttiker. Je vous dirai simplement que, au-delà des dispositions pénales, ce sera encore et toujours par le biais des canaux actuellement prévus que le problème devra être examiné.

Je répète une philosophie qui s'est avérée comme étant tout à fait valable: «Pas de sport d'Etat en Suisse. Pas même un soupçon d'intervention étatique ne devrait être maintenu dans le futur». Cependant, nous voulons examiner si, par le biais d'une disposition pénale, on pourrait être plus efficace. Personnellement, j'ai quelques doutes. On peut d'ailleurs dire aussi que les dispositions pénales actuellement en vigueur ne peuvent pas empêcher leur violation. Je pense au contraire que l'action coordonnée des Etats européens, telle que prévue ici, devrait favoriser un pas en avant dans ce secteur.

All on. Morniroli devo ricordare che proprio nello spirito c'è nessuno sport di Stato in Svizzera, la Svizzera è il paese in Europa che dà meno allo sport fra tutti gli altri paesi. I modestissimi contributi che la Confederazione dà allo sport sono proprio il minimo indispensabile per dare a questa attività umana così importante un minimo di riconoscimento. Il Parlamento

ha voluto stralciare 30 milioni di franchi supplementari che il Consiglio federale avrebbe voluto dare alle infrastrutture sportive. Ho rispettato questa decisione anche se in un certo senso mi ha fatto male perché non avremmo esagerato il nostro contributo allo sport anche versando questi 30 milioni di franchi. Ed allora, Le devo dire che i 700 000 franchi di contributo – non sono i soli mezzi di contributo – versati per la lotta contro il doping, sono – a mio modo di vedere – il minimo che la Confederazione può effettivamente fare.

J'en arrive à l'intervention de M. Jacques Martin. Nous allons faire tout notre possible pour utiliser les installations, d'ailleurs excellentes, qui ont été réalisées ces derniers temps à Lausanne, notamment au CHUV. Naturellement, au moment où nous nous rapprochons de l'Europe, je ne peux nier la nécessité de tenir compte de l'élément concurrentiel que représentent les dispositions formelles de l'Europe. Elles font cependant partie de l'esprit de notre démarche européenne qui est l'acceptation d'une plus grande concurrence. Il n'y a toutefois pas de doute que, dans ce cadre, une attention particulière devra être réservée à ce que le CHUV a réalisé de manière excellente ces derniers temps.

**M. Martin Jacques:** Excusez-moi de prendre la parole après le représentant du Conseil fédéral.

Quand on parle de concurrence entre Cologne et Lausanne, on se rend compte qu'il y a distorsion profonde, en ce sens que Cologne est subventionnée directement par l'Etat allemand. De ce fait, cette ville a la possibilité de produire des analyses à meilleur compte que Lausanne qui n'est pas subventionnée.

Il faudrait donc que l'on ait la volonté, la clairvoyance et la correction d'examiner cette concurrence sur ce plan-là également. Sinon il y aurait déséquilibre, ce qui empêcherait de trouver la solution idéale à terme.

*Eintreten wird ohne Gegenantrag beschlossen  
Le conseil décide sans opposition d'entrer en matière*

*Detailberatung – Discussion par articles*

**Titel und Ingress, Art. 1, 2**

*Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

**Titre et préambule, art. 1, 2**

*Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

*Angenommen – Adopté*

*Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble*

Für Annahme des Entwurfes

29 Stimmen  
(Einstimmigkeit)

*An den Nationalrat – Au Conseil national*

## **Doping. Konvention des Europarates**

## **Dopage. Convention du Conseil de l'Europe**

In	Amtliches Bulletin der Bundesversammlung
Dans	Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale
In	Bollettino ufficiale dell'Assemblea federale
Jahr	1992
Année	
Anno	
Band	III
Volume	
Volume	
Session	Sommersession
Session	Session d'été
Sessione	Sessione estiva
Rat	Ständerat
Conseil	Conseil des Etats
Consiglio	Consiglio degli Stati
Sitzung	02
Séance	
Seduta	
Geschäftsnummer	92.015
Numéro d'objet	
Numero dell'oggetto	
Datum	02.06.1992 - 08:00
Date	
Data	
Seite	326-328
Page	
Pagina	
Ref. No	20 021 394

Dieses Dokument wurde digitalisiert durch den Dienst für das Amtliche Bulletin der Bundesversammlung.

Ce document a été numérisé par le Service du Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale.

Questo documento è stato digitalizzato dal Servizio del Bollettino ufficiale dell'Assemblea federale.